

Im Mittelpunkt steht das Kind

Autor(en): **ME**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **70 (1966)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Mittelpunkt steht das Kind

In den vergangenen Monaten hat in unserm Lande das Interesse für alle Fragen, die mit der Vereinheitlichung unserer Schulen zusammenhängen, zu zahlreichen Diskussionen in der Presse, im Radio und im Fernsehen geführt. Die Koordination ist durch die immer mehr zunehmende Binnenwanderung zu einem brennenden Problem geworden, denn *«die Differenzen zwischen den Schulsystemen der verschiedenen europäischen Staaten sind im allgemeinen kleiner als innerhalb der schweizerischen Kantone»!* Zu diesem Schlusse kommt Max Bühner, Gewerbelehrer in Kempten, auf Grund der Ergebnisse einer vor einigen Jahren durchgeführten Unesco-Tagung.

Die negativen Auswirkungen der überbordenden Vielfalt in den einzelnen Kantonen geißelt im *«Nebelspalter»* Ritter Schorsch in seinem Beitrag *«Recht auf Rückständigkeit»*. Er schreibt:

«Als Ritter Schorsch vor Jahr und Tag mit den Seinen über eine Kantons-grenze zog, hatte er zwar eine genaue und sogar vertraglich fixierte Vorstellung von seinem neuen Tätigkeitsgebiet, aber hoffnungslos unzureichende Ideen vom schweizerischen Schulföderalismus. So fand er sich auf dem unheimlich glatten Parkett seines Wirkungskreises zurecht, ohne mehr als nötig aufs Kreuz zu fliegen, und Schorschettes Spürsinn hatte den Katalog der günstigen Läden und Lädeli rasch beisammen, während die Kinder auf sämtlichen Schulstufen tränenreiche Versuche unternehmen mußten, den Anschluß zu finden; denn nicht allein die Umgebung war befremdlich — auch der Aufbau des Lehrstoffs und das Lehrmaterial waren anders. Und als der Ritter nach etlichen Jahren samt Anhang noch einmal eine Kantons-grenze überschritt, fing die ganze föderalistische Übung von vorne an — wie gehabt! Am Ende freilich kommt man dann überall zur gleichen Matur und mehr oder minder zu den gleichen Diplomen. Aber zwischenhinein wütet die schönste Vielfalt.

Nun ist der Ritter keineswegs ein Einheitskahlschläger, der die Schweizerische Eidgenossenschaft am liebsten nach zentralistischen Vorbildern ausgebügelt fände. Im Gegenteil! Er hält sich für einen Ur- und Stockföderalisten, der sich überhaupt nur eine vielfältige Schweiz vorstellen kann. Auch gehört er keineswegs zu denen, die aus Gründen der Einheitlichkeit den Kantonen die Schulhoheit abzwacken möchten, nur damit der Binnenwanderer seine sämtlichen Sorgen mit den umgepflanzten Sprößlingen los werde. Aber er glaubt, das die Stände weniger als je zuvor nur für sich selbst und im gemeinschaftlichen Sternmarsch zur Bundeskasse existieren können, sondern auf eine vernünftige Zusammenarbeit angewiesen seien — und zwar genau um ihrer Eigenständigkeit willen! Sie vermögen sich nämlich auf die Dauer nur zu behaupten, wenn sie imstande sind, auch mit den neuen Bedingungen und Ansprüchen fertig zu werden. Die Schulsysteme und Lehrmittel können einander sehr wohl zugeordnet werden, ohne daß damit Eigenes, das diesen Namen auch wirklich verdient, verloren ginge.

Als ein wichtiges Teilproblem der Koordinationsbestrebungen ist der einheitliche Beginn des Schuljahres zu betrachten. Eine im Jahre 1963 durchgeführte Umfrage in den Sektionen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins hat zu folgenden Schlußfolgerungen der Präsidentin, Fräulein Dora Hug, geführt: *«Eine ebenso eindeutige Stellungnahme wie bei den andern beiden Punkten (Fünftagewoche und verlängerte Sommerferien) wurde hier nicht bezogen. Ungefähr die Hälfte ist dagegen, die andere Hälfte kann dem Herbstschulanfang bedingt zustimmen. Keine Sektion sprach sich jedoch unbedingt dafür aus. Die große Mehrheit möchte auf alle Fälle auch bei Herbstschulanfang keine verlängerten Sommerferien.»*

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat sich erst kürzlich eindeutig für den Schulbeginn im Frühjahr ausgesprochen, trotzdem ab 1967 nur noch in Japan, in 16 Kantonen der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein der Beginn des Schuljahres auf den Frühling festgesetzt ist. — Die Festlegung des Schulbeginnes ist — wie schon erwähnt — ein Teilproblem der Bestrebungen zur Vereinheitlichung im Schulwesen. — Wir möchten darauf hinweisen, daß viele Ärzte, Psychologen und Erziehungsberater im Interesse des Kindes den Herbstschulbeginn befürworten, und — wenn wir uns nicht irren — hat eine in diesem Frühling durchgeführte Abstimmung des Fernsehens ein eindeutiges Resultat zu Gunsten des Herbstschulanfanges ergeben. An dieser Stelle möchten wir nochmals einen Abschnitt aus dem Bericht der Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins zitieren. Derselbe lautet: *«Mit allem Nachdruck möchten wir darauf hinweisen, daß alle Diskussionen um Änderungen eher organisatorischer Art nur im Interesse des Kindes und von ihm aus gesehen, geführt werden dürfen. Eine leistungsfähige Schule hängt nicht zuletzt vom körperlichen und seelischen Wohlbefinden des Kindes ab. Es genügt nicht, einzelne Punkte herauszugreifen und diese scheinbar zum Angelpunkt der Schule zu machen. Vielmehr muß der Ablauf eines ganzen Schuljahres und seine Auswirkungen auf das Kind in Betracht gezogen werden.»*

Wir freuen uns, den Leserinnen durch einen wohlfundierten Originalbeitrag von Herrn Dr. phil. Adolf A. Steiner, Zug, das Problem der Koordinationsbestrebungen nahebringen zu dürfen. — Ein weiterer Artikel befaßt sich mit der Schulreform in Frankreich. In einer sich stetig und rasch wandelnden Gegenwart müssen auch in einem zentralistisch regierten Lande gründlich durchdachte Reformen durchgeführt werden. In unserm föderalistisch aufgebauten Staat, in welchem den Kantonen die Schulhoheit zusteht, müssen die Reformen und eine Vereinheitlichung mühsam errungen werden. Alle Beteiligten — Schulbehörden, Erzieher, Eltern — sollten sich immer wieder bewußt sein, daß das Wohl der anvertrauten Kinder an erster Stelle steht. Nicht das Prestigedenken der einzelnen Kantone, nicht die Interessen der Lehrerschaft und auch nicht wirtschaftliche Überlegungen sind wichtig. Richtungsweisend sollte sein, für die Kinder unserer Zeit ein gut durchdachtes Schulsystem zu schaffen, das ihnen das Rüstzeug gibt, als Menschen und Staatsbürger den Anforderungen der Zukunft gewachsen zu sein. Wenn bei jeglichem Denken und Handeln die Interessen des Kindes in den Mittelpunkt gestellt werden, dürfte sich mancher Leerlauf erübrigen. ME

Der höhere Zweck der Erziehung besteht darin, das menschliche Wesen zum freien und selbständigen Gebrauch aller Fähigkeiten, die der Schöpfer ihm eingepflanzt hat, vorzubereiten und alle diese Fähigkeiten auf die Vervollkommnung des gesamten menschlichen Seins hinzulenken, so daß jeder Mensch imstande ist, in seiner besonderen Stellung als ein Werkzeug jener allmächtigen und allweisen Kraft zu handeln, die ihn ins Leben gerufen hat.

Heinrich Pestalozzi